

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870**

44 (30.10.1870)



# Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalanlagenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 44.

Sonntag, den 30. October

1870.

## A Keine Messe.

Carlsruher Lokal-Scufzer.

Keine Messe! Welche Aenderung der Dinge; welcher heroischer Entschluß der Gemeindevertretung! Schon naht der November heran und unser schöner Schloßplatz ist noch nicht mit Brettern vernagelt; unsere Straßenjugend sucht umsonst ihren so geeigneten Tummelplatz zum Verstecken-Spielen; nicht mehr herrscht der würdige Baumeister der bretternen Handelsstadt mit dem unheilverkündenden Meerrohr. Der harmlose Zirkelbewohner sehnt sich vergebens nach den Kasten und Kisten, die sein ohnehin kärgliches Tageslicht noch mehr verdunkeln; die Hunderte von Collegial-, Kanzlei-, Revisions-, Fascicular- und Copialrätthen, welche ringsum am Schloßplatz an ihre Pulte gebannt sind, wie schwer werden sie die permanenten musikalischen Genüsse entbehren, welche ihnen sonst von den Drehorgeln und Musikbänden geboten wurden. Und doch wäre jetzt so manche musikalische Neuheit, z. B. „die Wacht am Rhein“, für die Drehorgeln einzurichten. Die naive Ungenirtheit, mit welcher seither die Gemeindebehörde den ihr von fürstlicher Huld dargebotenen Platz zum Nutzen der Stadtkasse ausbeutete und zum Dank dafür dem Fürsten einen solchen Höllenspectakel auf 14 Tage vor seinen Fenstern etablirte, daß derselbe es jeweils für gerathen fand, für diese Zeit die Residenz zu verlassen, hat durch die Kriegsverhältnisse aufgehört. Die Pano-, Cyclo-, Kosmo- und Diorama's, die doch jetzt den schönsten Stoff für ihre Darstellungen aus den neuesten Schlachten schöpfen konnten, sie werden uns vorenthalten und unser Kunstsinne muß nothwendig darunter leiden.

Herr Louis Dehler, der jetzt Gelegenheit hätte, uns das unvergleichliche Verschwinden der Mad. Eugenie, oder Mad. Isabella als Schlußtableaux vorzuführen, er mußte sich einen andern Schauplatz wählen. Die Schießbuden, welche jedenfalls das Verdienst haben, unsere Truppen im sicheren Treffen auf größere Entfernungen geübt zu haben, könnten jetzt gerade für unsere Ersatztruppen von großer Bedeutung werden. Und dann, die Bilderhändler unter den Arkaden würden uns gewiß das Zusammenreffen König Wilhelms mit Napoleon so wahrheitsgetreu vorführen, als alle Zeitungsberichterstatter, die dasselbe nicht gesehen haben.

Aber alle diese Entbehrungen, die wir erdulden müssen, sind noch Nichts, gegen einen großen Verlust. Der Geschirrmarkt, diese Hoffnung für gebrochene Herzen und Köpfe der Hausfrauen, diese einzige Stütze einer geregelten Haushaltung, er wird schwer vermisst werden. Denn, wenn auch im ganzen halben Jahr nichts zerbrochen worden war, mußte man doch irgend ein Reservestück, irgend eine neue Façon oder eine praktische Topfgattung, welche die Freundin Soudso gekauft hatte, auch anschaffen. Welches Vergnügen für Hausfrauen und „Solche, die es werden wollen,“ in Begleitung der Dienstharen mit topfbeladenem Korbe heimzuführen am Messmontag!

Und der hocharistokratische Waffelstand, sowie die mehr demokratischen Waffelwagen, die gewiß jetzt ein besonders kleines Kriegsformat, vielleicht Feldpostformat, für dieses nahrhafte Backwerk eingeführt hätten, alles das wird uns entzogen.

Die jedesmal unausbleibliche „neueste“ Stahlfeder, wohl Zündnadel- oder Mitrailleusen-, vielleicht auch „Capitulationssfeder“ genannt, kommt nicht zu uns, und wer ge-

stempeltes Briefpapier bedarf, muß schon in der Stadt bei Leichtlin, Holtzmann, Döring, Erhardt u. s. w. solches zu bekommen suchen.

Der Lyceist, dem das Wirthshausverbot den Genuß geistiger Getränke doppelt wünschenswerth macht, findet keine Gelegenheit, im Schein der Laterne einer Lebkuchenbude sich ein Schnäpslein oder einen Cognac zu erlauben, und so bleibt ihm nur die — doch wir wollen nichts verrathen.

Auch die mit landesüblicher Tyrolerfreundlichkeit ange-messenen Handschuhe müssen wir missen, so daß wir Gefahr laufen würden die Hände zu erfrieren, wenn es nicht zufällig in der Stadt Handschuhlager genug gäbe.

Nun aber erst die bittere Enttäuschung unserer Jungfrauen, die bei R. Marx aus Weylar Alles das finden konnten, was zur Füllung des Nähtisches, zur Bierde der Gewandung, kurz Alles das finden konnten, was — neben Essen und Trinken, wie das Sprichwort sagt, — „Leib und Seele“ zusammenhält. Hier war der interessanteste Anziehungspunkt für das Mädchenherz — und für meßbummelnde Jünglinge.

Und erst die Väter und Mütter, die mit ihrem Gelde gar nicht wissen, wo hinaus, wenn die Kleinen nicht das übliche Meßgeld zu Anfang, in der Mitte und am Ende der Messe verlangen!

Doch getrost! Versuchen wir's einmal ohne Messe, vielleicht lehrt uns die Erfahrung, was für unsern Geldbeutel, für unsere Stadt, für unsere Geschäftsleute (die Wirthschaft leicht ausgenommen) und für unsern Schloßplatz das Bessere sein wird. Es ist Alles Sache der Gewohnheit, namentlich in städtischen Angelegenheiten.

## \* Der Orkan am 26. Oktober.

Der furchtbare Sturm, welcher letzten Mittwoch Abends gegen 7 Uhr sich erhob und bis gegen 10 Uhr mit gewaltigem Brausen alle Gemüther beängstigte, hat in hiesiger Stadt und Umgegend bedeutende Verheerungen angerichtet. Fast kein Haus blieb ganz verschont, zahllose Ziegel und Schieferstücke flogen von den Dächern, Blechbedeckungen wurden losgerissen und weit fortgetragen, Schornsteine stürzten ein, Blitzableiter, Wetterfahnen wurden krummgebogen oder herabgerissen, Bäume entwurzelt oder über der Wurzel abgeknickt. Die Kuppel der katholischen Kirche verlor ihre Kupferbekleidung sammt Eisengeländer, mit deren Trümmer der Hof des Pfarrhauses angefüllt ist, in der Gasfabrik stürzte ein großes Kamin ein, so daß der Fabrikbetrieb dadurch bedeutend gestört ist, 10 Bäume auf dem Schloßplatz lagen entwurzelt zu Boden. Den gräßlichsten Anblick der Zerstörung bot am Donnerstag Morgens unser Schloßgarten, in dem man die Zahl der entwurzelten Bäume nach hunderten schätzen kann. Die Durchsicht durch alle Alleen war durch umgestürzte Bäume verdeckt, die Wege vollständig unzugänglich, namentlich in dem neuangelegten Theile des Gartens in der Nähe des Wasserfalls sind die schönsten und größten Bäume gefallen. Ebenso war die Zirkelstraße außerhalb der Schloßgartenmauer zahlreich mit mächtigen Eichstämmen bedeckt. Im Fasanengarten, sowie in den Anlagen gegen Beiertheim und Mühlburg soll die Zerstörung ebenso bedeutend sein. Durch einen glücklichen Zufall sind die dicht unter Bäumen stehenden Schloßgartenwohnungen, sowie die Marmorgruppe, „Hermann und Dorothea“, das Hebel-Denkmal und die kleine Mar-



## Vermischtes.

morfontaine in dessen Nähe unverfehrt geblieben. Mit vielen andern Prachtbäumen des Schloßgartens ist auch die schöne Linde am eisernen Thor ein Opfer des Sturmes geworden. Nach den Angaben eines Waldhüters, der den Wildpark eine halbe Stunde in der Breite zu begehen hat, seien die auf seinem Revier umgestürzten Bäume auf 30,000 Klafter zu veranschlagen. Auf der Rüppurrer Chaussee sind 26, im Markgrafengarten 20, im Langenstein'schen Garten 10 Bäume dem Orkan zum Opfer gefallen. Auf der Stutensee'er Allee wurde eine Forle von oben bis unten in zwei Hälften gespalten. Seit dem Jahre 1816 hat nach Aussage der ältesten Leute hier kein ähnlicher Sturm gewüthet. Im Hardtwald wurden damals 10,000 Bäume enturzelt. Der dießmalige Schaden wird um nicht viel geringer sein.

Auch der Eisenbahnbetrieb war durch den Orkan auf einige Zeit gehemmt, da die Bahn von allerlei Hindernissen, namentlich von umgestürzten Bäumen, Telegraphenstangen u. s. w. gesäubert werden mußte. Der Theaterzug von Baden, der gegen Mitternacht hier anlangen sollte, traf erst Morgens halb drei Uhr ein. Die Passagiere standen unterwegs Todesangst aus und mußten zwischen Malsch und Ettlingen in Folge eines drohenden Zusammenstoßes mit einem andern Zuge, eiligst die Wagen verlassen.

## \* Weh' Frankreich dir!

Weh', Frankreich dir, das von des Ruhmes Höhe  
So tief hinab in Schmach und Glend fiel!  
Weh' rufen wir dir zu, und dreimal Wehe  
Wenn deine Ehre, frecher Lügner Spiel,  
Nicht einen Mann mehr zur Arena sandte,  
Wo um der Güter höchste man sich stritt,  
Nicht Einer mehr von edlem Zorn entbrannte,  
Wenn deine Ehre Niederlagen litt.

Weh' dir, wenn du, anstatt dich zu erheben,  
Nur blinde Wuth entflammt und Rache übst,  
Anstatt dich in dein Schicksal zu ergeben,  
Nur Raum den niedern Leidenschaften gibst;  
Wenn du nach wohlverdienten Richtigungen,  
Gleich dem Verbrecher auf das Recht nicht achtest,  
Noch nicht von eig'ner Besserung durchdrungen,  
Nur nach Vergeltung strebst, nach Rache trachtest.

Weißt du's nicht mehr und willst du's nicht gestehen,  
Daß du den Mißethäter selber schufst,  
Dem Frankreich du, eh' man sich's noch versehen,  
Heut „Sofanna“, morgen „kreuz'ge“ ruffst?  
Vor dem du noch, so lang das Glück ihm lachte,  
Unwürdig'ger Sklave du, im Staube lagst,  
Dem Frankreich seine Huldbigungen brachte,  
Und den du schändete jetzt zu schmähen wagst.

Ist's dein Verdienst, wenn er so jäh vom Throne,  
Den schmähdlich er entehrt, geschleudert ward,  
Wenn sein vertriebenes Weib zusamt dem Sohne  
Dort über'm Meer in der Verbannung harret?  
Er ist dein Mann nicht mehr, weil ihm der Raub mißlungen, —  
Doch kehrt' er heim mit Beute reich beschwert,  
Würd'ft du ihn preisen noch mit Feuerzungen,  
Und segnen würdest du sein blutig' Schwert.

Und du, verkomm'nes Volk, willst dich erheben  
Und auf die Nachbarn stolz herunterschau'n,  
Das Selbstbestimmungsrecht willst du uns geben  
Und unsre Freiheit willst du helfen bau'n?  
Da mußt du erst vor d'einer Thüre kehren,  
In deinem Hause Ordnung schaffen erst.  
— Eh' And're du Gesetz und Recht willst lehren,  
Mußt du erst lernen, was du And're lehrst.

Verbrüderung der Völker willst du bringen,  
Und sprichst von Gleichheit und von Bruderkieb',  
Nur der Tyrannen Stolz willst du bezwingen,  
Und fällst in's Nachbarhaus als frecher Dieb?  
Du holst aus Afrika die wilden Horden,  
Der Wüste Auswurf bringst du über's Meer,  
Bermundete, Wehrlose hinzumorden,  
Als ew'ger Schandstiel für dein stolzes Heer!

Und Ihr, Gambetta, Arago und Favre,  
Auch Ihr nehmt diese Schande mit in Kauf,  
Ihr sehtet von der Rhone bis nach Havre  
Noch Frankreichs Schmach zuletzt die Krone auf.  
Ihr scheut' Euch nicht, das Band noch zu zerreißen,  
Das sich um Euch und Eure Ehre schlang.  
— Als Heldenthat den Meuchelmord zu preisen,  
Damit beginnt Ihr Frankreichs Grabgesang.

— Das hiesige Bureau für Arbeitsnachweis von W. Gutekunst befindet sich von jetzt an bis auf Weiteres in dem rechten, zur Landesgewerbebehörde gehörenden Nebengebäude.

— **Vorläufiges Wochen-Repertoire** im Großherzogl. Hoftheater. Sonntag: Der Troubadour. — Montag: Zum ersten Mal: Landfrieden. — Dienstag: Die Karlschüler. — Mittwoch: Das Lügen, und in Baden: Norma. — Donnerstag: Landfrieden. — Freitag: Die Favoritin. — Sonntag: Die Entführung aus dem Serail.

— **Während des Sturmes** am letzten Mittwoch wurde Lithograph Kögel, als er gerade die Hausthüre öffnen wollte, von herabstürzenden Schieferstücken des im Neubau begriffenen Nachbarhauses zu Boden geworfen und hat nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Außer Quetschungen am Arme, zeigt namentlich dessen obere linke Handfläche eine klaffende Wunde, ähnlich einem Weisbiede. Einfaß und Treppenhaus zeigten andern Tages noch die Spuren einer bis Nachts 1 Uhr anhaltenden starken Blutung. Der Verletzte befindet sich bereits außer Gefahr. — Ein anderer Unglücksfall betraf am 27. October, Nachmittags nach 3 Uhr Herrn Kaufmann Schwab (Hauser's Nachfolger). Beim Kochen von Spirituslud wollte er den Deckel aufheben und so dann Wasser aufgießen. Es erfolgte eine Explosion, und am ganzen Körper brennend stürzte Herr Schwab auf die Straße und wälzte sich im Gräbchen, wodurch zwar das Feuer gelöscht wurde, doch hat der Schwerverletzte die gräßlichsten Schmerzen auszustehen. Bart, Haare und Augenwimpern sind abgebrannt, namentlich aber ist die rechte Hand stark beschädigt. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

— **Unser hiesiges Postamt** scheint über die Behandlung von Feldpostbriefen nicht ganz mit sich im Klaren zu sein. Briefe, welche ganz unter derselben Form der Adresse, von dem gleichen Absender an den gleichen Empfänger gerichtet sind, werden oft in ganz verschiedener Weise behandelt: das eine Mal passieren dieselben portofrei, das andere Mal wieder muß der Empfänger eine Gebühr von 7 Krzr. dafür entrichten. Es scheint somit dem Belieben jedes einzelnen Unterbeamten anheimgegeben zu sein, ob er die 7 Krzr. erheben will oder nicht. Eine streng durchgeführte Gleichmäßigkeit dürfte im Interesse des Publikums, wie der Postbehörde liegen und wäre es zugleich wünschenswerth, daß die für Soldatenbriefe verordnungsgemäß gestattete Wohlthat der freien Beförderung nicht durch postalischbureaufratische Liebhabereien gezmälert würde.

— **Man hat schon oft von jungen Leuten** gelesen, welche sich Truppenabtheilungen angeschlossen haben um den Feldzug mitzumachen. Einen solchen angehenden Krieger kleinsten Kalibers bekamen wir gestern auch hier zu sehen. Es war dies ein Marienburger Kind; kaum der Lehre als Barbiergehilfe entwachsen und ohne Stelle, schloß er sich Anfangs Juli d. J. der 3. Kompagnie des 4. preussischen Landwehrregiments Nr. 5 an, machte einen Zug nach Danzig mit, erhielt dort einen Helm, bezog später aus dem Cadettenhause zu Potsdam militärischen Rock, Mütze und Hose, und wurde nach und nach vollständig mit Tornister, Säbel, Feldflasche, Brotsack u. dgl. ausgerüstet, zu deren Anschaffung seine älteren militärischen Kameraden eine Sammlung veranstalteten. In Spandau, woselbst er einige Zeit mit seinem Regimente in Garnison lag, hatte er die Ehre, zu den in das französische Gefangenenlager vorbeifahrenden Hofwagen der Prinzessin Carl gerufen zu werden und gefiel seine stramme militärische Haltung der Art, daß er ein reichliches Geschenk erhielt. Er begleitete das Regiment nach Baden, ging bei Neuenburg über den Rhein, lagerte vor Schlettstadt, half in den Parzellen arbeiten und machte dabeilbst nach erfolgter Uebergabe der Festung den Siegeseinzug mit. Die kältere Bitterung veranlaßte jedoch seine Vorgesetzten, dem Miniatursoldaten seine Entlassung zu geben, und ihn von Stappentkommando zu Stappentkommando wieder in die Heimath verbringen zu lassen. Mit einem förmlichen Abschiede versehen, verließ er sein Regiment, aber nur ungerne und wäre es ihm lieber gewesen, sich noch länger im Felde nützlich zu machen, wenn auch seine Hilfe nur in kleinen Leistungen, wie Wasserholen, Unterhaltung von Wachfeuer, Rasiren, Haarschneiden u. dgl. bestand. Allein dem Befehle der Oberen muß man unbedingt gehorchen, bemerkte er, und ist dies ein Stück jenes Geistes, welcher in den preussischen Soldaten vorzugsweise vorwaltet. Die ganze Erscheinung war überhaupt eine löstliche; vom Scheitel bis zur Zehe war dem Illiputaner der Charakter eines ächten Preußen ausgeprägt; Haltung und Manieren ließen einen älteren Krieger vermuthen, das rothwangige Kindergeßicht, die jugendliche Stimme aber gewannen ihm sofort die lebhafteste Theilnahme von Groß und Klein. Eine an sich unbedeutende in Heilung begriffene Gesichtswunde beweist die Nähe der Gefahren denen er sich aussetzte. Wahrhaft rührend waren seine mit kindlichem Gemüthe gemachten Mittheilungen über seine Heimath und seine Familie. Er ist der Sohn eines ambulanten Weiswaaarenhändlers, hat noch 12 Geschwister, von welchen eines während seiner Abwesenheit geboren wurde. Auf 6 Briefe die er nach Hause schrieb, erhielt er zu seinem Leidwesen nur zweimal Antwort. Er wurde auf seinen Durchzügen, wie er angab, überall gut aufgenommen und seinen Knöpsen am Rodtragen entsprechend, sogar als Unteroßizier einquartirt. Gerne wäre er noch einen Tag hier geblieben, indem er sagte: „ich wollte mich wohl einmal die Stadt ansehen“ er hofft dafür in Cassel den Napoleon zu Gesicht zu bekommen, von dem er glaubt, daß er etwas naheweise sei und sich daher wahrscheinlich am Bahnhofe befinden werde. Weil er eine Festung einnehmen half, so erwartet er eine Felddienstausszeichnung, einmweilen aber bescheidet er sich mit einem 2 Sousstück, das er als Denkmünze in seine Heimath mitbringen will. Von verschiedenen Seiten beschenkt, verließ er die



hiefige Stadt und können wir ihm das Zeugniß eines wohlgezogenen Jungen mitgeben, der bestrebt war, selbst unter Gefahren dem Vaterlande nach Kräften zu dienen, der ohne Högern dem ergangenen Befehle sich unterordnete und in seine bescheidenen Verhältnisse willig wieder zurücktrat, in der sicheren Erwartung, diese militärische Lehrzeit werde ihm bei späterem Eintritt in die Linie sehr zu statten kommen und zum Avancement gewaltigen Vorschub leisten.

— **Als die Kehler Einwohner** flüchteten, war in einem Wirthschaftshofe eine große Zahl Federvieh mehrere Tage lang ohne Nahrung zurückgeblieben. Sobald sich wieder die ersten Besucher des Hofes zeigten, sammelten sich die Thiere um dieselben und bezeugten mit niedergehängten Köpfen ihr stummes Verlangen nach dem lange entbehrten Futter. Einige Hüte voll von in der Nachbarschaft entdeckten Haservorräthen erretteten diese armen Geschöpfe vom gänzlichen Hungertode.

— **Merkwürdige Verwundung.** Unter den kürzlich auf der Verbandsstation des Leipziger Bahnhofs behandelten Verwundeten bot ein Preuße einen auch medicinisch interessanten Fall dar. Er war durch das linke Auge geschossen worden, die Kugel war ins Gehirn gedrungen und hat noch darin. An Stelle des natürlichen Auges trug der Verwundete ein künstliches; hüden durfte er sich nicht, da sonst der Druck der Kugel ihm Schwindel verursachte. Voraussichtlich wird der Arme mit dem Leben davontommen, die Kugel aber im Gehirn sich einkapseln und festwachsen.

— **Als das Hauptquartier** des Königs Wilhelm in Ferrieres einrückte, fand sich in Küche und Keller des Schlosses nichts zur Erquickung und Ernährung der allerdings ungebetenen Gäste vor. Ein paar Flaschen Kochwein — das war Alles, was Herr v. Nothschild zurückgelassen hatte. Als der König hörte, wie der Baron, abweichend von der Sitte der Orientalen, das Gastrecht gegen den Feind übe, gab er Befehl, das Besitzthum des Barons mit äußerster Strenge zu schonen: nicht eine Birne, nicht eine Traube durfte, bei Vermeidung schwerer Strafe, in den von Früchten belasteten Gärten gepflückt werden.

— **Vor etwa einem Jahre** starb in Prag ein Hausbesitzer dessen achtjähriges Töchterlein, das einzige von den Eltern innig geliebte Kind. Von dieser Zeit besuchten dieselben entweder gemeinschaftlich, oder wenigstens einzeln, täglich bei jeder Witterung das Grab des am Volksauer Friedhofe beerdigten Kindes, bekränzten dasselbe häufig und bringen überdies der Jahreszeit entsprechendes Obst, ja selbst auch verschiedenes Backwerk auf den Friedhof, um es ihrem Liebling auf das Grab zu legen, welche Schwaaeren für die dortigen Bettler nach der Entfernung der Spenden stets einen willkommenen Vorkerbissen bieten. Allabendlich wird auf dem Grabe ein Lämpchen angezündet, welches, falls der Wind es nicht früher auslöscht, bis zum grauen Morgen auf dem Grabe fladert. Nicht genug an dem, die Eltern beabsichtigen, wie verlautet, den heurigen Weihnachtsabend am Grabe ihres Kindes zu feiern.

— **Am Gedenktage der Schlacht** bei Leipzig, sahen die Abends auf der Eisenbahn vorbeifahrenden Reisenden das prächtige Schauspiel der Illumination der Wartburg, so wie des Herzogl. Schlosses in Gotha, welche Gebäude in einem weithin leuchtenden Glanze strahlten. Auf den Berggipfeln, namentlich den Seebergen bei Gotha, loberten mächtige Freudenfeuer von der Wartburg erdröhnten Völlerschüsse.

— **Die Feier der 20jährigen Wirksamkeit** des vor 20 Jahren am 18. Okt. von Karlsruhe nach Stuttgart gekommenen Tenoristen Sontzheim wurde von Seiten der Mitglieder des dortigen Hoftheaters zu einer besonders solennen gemacht. Von dem König erhielt er das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens. Seine Kollegen hatten gegen den Gefeierten die Aufmerksamkeit am Jahrestage, dem 16. Oktober, wo er vor 20 Jahren als „Cleazar“ in der „Judin“ debütiert hatte, welche Rolle er an diesem Tage nach 20 Jahren wiederum sang, seine Garderobe sehr sinnig und geschmackvoll auszustücken. Das Publikum zeichnete den Jubilar in jeder Weise aus.

— **Zu welchen Schenkslichkeiten** der Fanatismus sich zu verirren vermag, beweist folgende, von zuverlässiger Seite mehrfach bestätigte Geschichte. Eine preuß. Patrouille fand vor etwa 8 Tagen in einem der Wälder von Meudon einen Mann vom 7. preuß. Inf.-Reg., an einem Baum gebunden todt, mit einem Sperrholze zwischen den Zähnen, Hirnschale und Brustkasten mit einem stumpfen Instrumente, wahrscheinlich einem Knüttel, zertrümmert. Da sich bei näherer Untersuchung des Unglücklichen auch eine Schußwunde an seinem Körper vorfand, so sind Manche zu glauben geneigt, daß nur eine scheußliche Leichenschändung stattgefunden hat.

— **Originelle Reclame.** An den beiden Seiten der Ecke der Charlotten- u. Krausenstr. in Berlin befindet sich folgendes Placat angeheftet: „Da mein Mann der Einberufungsordre als Landwehrmann gefolgt und mich und drei kleine Kinder in diesem Geschäft zurückgelassen hat, so bitte ich meine nächsten Nachbarn, wie auch vorübergehende wohlwollende Herren, ihren Bedarf an Cigarren gütigst von mir entnehmen zu wollen und es mir somit möglich zu machen, meinem Mann, wenn er glücklich wiederkehren sollte, unser Geschäft und Nahrung zu erhalten. Frau Reinhardt, Krausenstraße 63.“

— **Beiträge zur Farbenlehre.** Aus dem Novellen-Manuscript einer am Rande der Literatur öfter spazieren gehenden Dame heben wir zur gelegentlichen Denksübung unserer geehrten Leser folgende Stellen heraus. „Seine weißen Haare fielen in grauen Locken von seinen Schläfen. — Je gelber der grüne Salat ist, desto besser schmeckt er. — Ihre schwarzen Augen glänzten wie zwei goldene Sterne. — In den südlichen amerikanischen Staaten sehen die Weißen meist gelb aus. — Die blauen Trauben schimmerten in der Sonne wie Rubinen.

— Wenn man den Kasse weiß macht, so bekommt er ein schönes Chokoladenbraun. — Das grüne Rindfleisch zeichnet sich durch eine frische rothe Farbe aus. — Die zarten blauen Beilchen lächelten sie mit ihren violetten Köpfchen freundlich an.“

### Am Biertisch.



Biermaier. Ich glaub halt, daß sich die G'sicht mit denne Franjose so ziemlich zusamme ziege werd.

Dintberger. Ich versteh net recht, was Se do sage welle.

Biermaier. Gewwe Se Achtung. Zerstcht henn se g'schrie „nach Berlin!, später hat's g'heiß „an die Grenze“, jeh isch's Loofungswort „auf die Wälle!“ un gewwe Se Achtung, 's werd net lang dauere, nord heißt's in Paris „an die Fenster, die Deutschen ziehen ein!“

Biermaier. Es wär' doch schad, wann's jekt noch kein Friede gäb, un der Bismard die goldene Schreibfeder noch net brauche könnt, wo er von Pforzheim kriegt hat.

Dintberger. Ja, wann se dr Bismard im Fall noch net braucht, so soll er se derweilcht am Moltke gewwe, damit er denne Franjose noch e paar mool en Strich durch d' Rechnung macht!

### Humoristisches.

Wie hoch die Franzosen viel geschiedter sind, als die Deutschen! Die französischen Festungen kosten den deutschen Truppen so viel Mühe und Zeit, wohingegen die französischen Soldaten ganz leicht in die deutschen Festungen hineinkommen, ohne einen Schuß davor gethan zu haben.

Die Patienten des Pforzheimer Lazareths haben nachstehende Lazareth-Ordnung aufgestellt:

§ 1. Jeder Kranke, welcher durch Wunden oder sonstige Krankheit verhindert ist, das Bett zu verlassen, hat Punkt 7 Uhr aufzustehen, daß das Bett gemacht werden kann.

§ 2. Rauchen dürfen nur diejenigen Kranken, denen es der Arzt ausdrücklich verboten hat.

§ 3. Jeder Reconvalescent, welcher ausgehen kann und zur bestimmten Essenszeit nicht da ist, hat bei seiner Rückkehr eine Doppelportion in der Küche in Empfang zu nehmen.

§ 4. Reconvalescenten, welche ausgehen, haben sich mit der hiefigen Polizei in gutes Einvernehmen zu setzen, daß sie von derselben zu gewissen Zeiten nach der Turnhalle gebracht werden.

§ 5. Geistige Getränke sind allen Kranken schädlich, jedoch der Genuß von Wein, Bier, Schnaps u. s. w. ist erlaubt, wenn es aus großen Flaschen genossen wird.

§ 6. Im Lazareth muß stets die größte Ruhe herrschen, nur während des Schlafens kann jeder singen und pfeifen.

§ 7. Jeder Patient hat in den Vormittagsstunden im Lazareth zu sein, daß die ärztliche Visite von 9—10 Uhr währt; im Falle ein Kranker mit dem Tode abgeht, hat er sich um diese Zeit durch einen seiner Kameraden entschuldigen zu lassen.

§ 8. Das Lesen in Büchern und Zeitungen ist verboten; denn der Dumme kommt am besten durch die Welt.

§ 9. Arzneien, Pulver und sonstige Medikamente sind vorschriftsmäßig zu genießen; nur im Falle sie nicht gut schmecken, sind solche auf andere Art zu beseitigen.

Pforzheim, den 20. Oktober 1870.

— Ein Sammler kommt zu den Herren . . . . . u. Comp. und bittet um eine Gabe für Kehl und Straßburg. Die Antwort lautet: ich gebe nichts aus Prinzip. Der Sammler kann dagegen nichts einwenden, hält es aber für seine Pflicht, den Associe ebenfalls um eine Gabe anzusprechen. — Darauf die klassischen Worte: „Ich und mein Associe geben immer zusammen!“

(Baarenkunde.) „Sedan.“ — fester Stoff; „Orleans“ — leichter Zeug; „Paris“ — lieberliches Tuch.



Aus dem Notizbuche eines französischen Capitäns, welcher am 6. August am Spicherer Berge schwer verwundet wurde, sind folgende Sprachstudien entnommen, welche seinem Verfasser jedenfalls bei dem beabsichtigten Triumphzuge durch Deutschland zu Statten kommen sollten:

verre — eine glasse	cuiller — aene léseule
couteau — messaire	du savon — siéffe
boire — soutrikén	sel — salces
fourchette — aine gabele	poivre — péfaure
viande — flaiche	ne le tuez pas — ir dédeniche
pain — braout	lieu — appétréte
donnez moi — gebène zi mir	chaise — aine shtoule
sucre — soukre	un pot de chambre — nart chir
café — das kafé	lait — mélé
une bouteille — aeine botelle	carottes — kolréve
une choppe	choux — crout
une canette	combien — wiesfl
lard — schpec	haricots — bonin
fromage — keisse	
avec eau de vie — coume bran de vin	
je suis fatigué — iche pine mitte	
je désire un lit — iche will aeine bette	
donnez-moi un bon lit pour reposer — guebén zimir aeine goutens	
	bette sou meroue
vous-avez de jolis enfants — zi abeune cheneu kine	
ne la tuez pas — mé vardeniche deutte.	

**Öffentlicher Sprechsaal.\*)**

○ Karlsruhe, 24. Oct. In einer renommirten Bierwirthschaft der alten Waldstraße scheint, gewiß sehr gegen den Willen der Besitzerin, das Bedienungspersonal dem Grundsatz „leben und leben lassen“ eine sonderbar-eigenthümliche Deutung geben zu wollen. Dem Einsender ist es bereits zweimal passiert, daß sich bei seinem Weggehen die Kellnerin ihrer bereits empfangenen Zahlung nicht mehr erinnern konnte, und daß auch alle Versuche, ihr die Thatfache in's Gedächtniß zurückzurufen, fruchtlos blieben. Für Diejenigen also, welche einer paar Kreuzer wegen öffentlichen Scandal scheuen, kostet in besagter Wirthschaft der Schoppen manchmal 6 Kreuzer, und das Vergnügen, als ertappter Betrüger von den Umstehenden möglicherweise angesehen zu werden, kann man noch als Gratisbeigabe mit nach Hause nehmen.

\*. Karlsruhe, 27. Oct. Mehrere Civilpersonen, die bis jetzt sich mit größter Bereitwilligkeit dem Dienste widmeten, Verwundete zu tragen und zu erquiden, sahen sich unlängst, als sie in den Friedhof eintreten wollten, um der Beerdigung eines für das Vaterland Gefallenen beizuwohnen, durch zwei Wachen mit den Worten zurückgewiesen: „Keine Civilperson darf eintreten!“ Ist man gut genug, Leidende zu versorgen, so hat man wohl auch das Recht, dem Hingegangenen die letzte Ehre zu erweisen, wenn man auch keine Uniform trägt! Was soll eine solche Anordnung bedeuten?

**Standesbuchauszüge.**

**Geburten.**

- 24. Octbr. Pauline Wilhelmine Babette, B. Wilhelm Weingärtner, Gantelsgärtner.
- „ Karl Friedrich Johann, B. Karl Anton Mathes, Maurer.
- 25. „ Adam Karl, B. Wilhelm Schnörr, Kesselschmied.
- „ Elise Amalie Magdalene, B. Andreas Daler, Schlossermeister.
- „ Marie, B. Adolf Wiegner, Friseur.
- 26. „ Wilhelm, B. Cyprian Weisser, Theaterdiener.
- „ Luise Karoline, B. Karl Müller, Sergeant.
- 28. „ Alfred Oskar Hermann, B. Andreas Kiefer, Restaurateur.

**Cheaufgebote.**

- 22. Octbr. Engelbert Metz von Rauenthal, Eisenbahnwart hier, mit Maria Rosa Becker von Rauenthal.
- „ Augustin Müller von Kuppenheim, mit Luise Weber, geb. Stähle, von Langenalb.
- „ Friedrich Schöffler, Schreiner von hier, mit Emilie Zais von hier.
- „ Ludwig Knöpple von Weingarten, Bahnhofarbeiter hier, mit Friederike Knapp von Hierweiler (Württemberg).

**Eheschließungen.**

- 22. Octbr. Gustav Schmidt, Schlosser von hier, mit Maria Anna Heiser von Zeutern.
- 24. „ August Niginger, Conditor von hier, mit Johanna Marie Sofie Meß von hier.
- „ Jakob Friedrich Häuser von Unteröwisheim, Tagelöhner hier, mit Christine Joachim von Wolfartsweier.
- 27. „ Heinrich Deele von Hannover, Solospieler hier, mit Ida Rayer von hier.

\*) Unter dieser Rubrik werden wir, ohne Rücksicht auf unsern eigenen Standpunkt, jeder in anständigem Tone gehaltenen Meinungsäußerung, die ihre Berechtigung hat, Aufnahme gewähren.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.

**Todesfälle.**

- 24. Okt. Wilhelm Busch, Soldat im R. Preuß. 98. Inf.-Reg., 22 J.
- 25. „ Joh. Fr. Ernst Blunk, Sold. im 2. Hans. Reg. Nr. 76, 23 J.
- „ Maria, B. Graveur Mayer, 6 J. 5 M.
- 26. „ Fidelio v. Schalberg, Bezirksförster a. D., 68 J.
- „ Karl Becker, Sold. im R. Pr. 2. Niederschles. Inf.-Reg., 25 J.
- „ Johann Krämer, Gastwirth, 53 J.
- „ Karl Fr. Wilh. Herzog, Sold. im 6. Brandenb. Inf.-Reg., 26 J.
- 27. „ Susanna, Ehefrau des Mehrgers Dietrich, 46 J.
- „ Karl Wehrle, Feldwebel bei der Gr. Bad. 2. schweren Bat., 23 J.
- 28. „ Johann Hofmaier, Sold. im Gr. Bad. 6. Inf.-Reg., 22 J.

**Marktpreise**

in der Woche vom 22. Oktober bis 29. Oktober 1870.

I. Victualien.		Fische.	
	fr.		fr.
Fleisch, Ochsen-, 1 Pfund	20	Rindschmalz . . . 1 Pfund	38
„ Rind-, Kuh- „ „	16	Schweineschmalz . 1 „	28
„ Hammel- „ „	16	Milch . . . . . 1 Schopp.	1 3/4
„ Schweine- „ „	18	Rahm, saurer . . .	10
„ Geräuchert „ „	28	Eier . . . . . 6 Stück	14
„ Kalb- „ „	15		
Leber „ „	14	<b>Fische.</b>	
Sülze „ „	10	Kal . . . . . 1 Pfund	40
Reh „ „	24	Bärsh . . . . . „	16
Brod, weißes „ „	6	Secht . . . . . „	34—36
„ schwarzes, 3 Pfund	14	Bresen . . . . . „	16
Mehl, weißes 1 Pfund	9	Milbe . . . . . „	15
„ schwarzes „ „	5 1/2	Karpfen . . . . . „	30
Erbsen . . . . . 1 Meflein	20	Schleien . . . . . „	24
Bohnen . . . . . 1 „	20	Rotheaugen . . . . . „	8
Linzen . . . . . 1 „	20	Boretsh . . . . . „	16
Reis . . . . . 1 Pfd.	10—12		
Gerste . . . . . 1 „	10—12	<b>II. Sonstige Naturalien.</b>	
Gries . . . . . 1 „	9	Waldbuchenholz, 1 Klast	27 —
Kartoffeln . . . . 1 Sester	34	Waldtannenholz, 1 „	15 —
Butter . . . . . 1 Pfund	34	Heu, Preis per Centner	3 —
		Stroh, „ „ „	— —

**Großherzogl. Hoftheater.**

Sonntag, den 30. October 1870, III. Quartal, 91. A.-B.

**Der Troubadour.**

Oper in 4 Akten, nach dem Italiensichen des Salvatore Cammarano, von Heinrich Proch. Musik von Josef Verdi. Auzena: Fr. Boom, als theatralischer Versuch.

Montag, den 31. Okt. III. Quart. 92. A.-B. Zum ersten Male: **Landfrieden.** Deutsche Komödie in 3 Aufzügen von Bauernfeld.

**Gottesdienst am 30. Oktober 1870.**

- Schloßkirche, Vormittag 10 Uhr: Herr Hofprediger Doll.
- Stadtkirche, Vormittag halb 10 Uhr: Herr Kirchenrath Roth.
- Nachmittag 3 Uhr: Herr Vikar Thoma.
- Kleine Kirche, Vormittag halb 9 Uhr: Herr Stadtpfr. Zimmermann.

**Christenlehre.**

- Kleine Kirche, Vormittag 11 Uhr: Herr Stadtpfr. Zimmermann.
- Nachmittag 2 Uhr: Herr Hofprediger Doll.

- Pfarrkirche, Vorm. 11 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zittel.
- Diakonissenhaus-Kirche, Vorm. 10 Uhr: Herr Anstaltsprediger Külpmann.
- Evangelisch-lutherischer Gottesdienst: Spitalstr. 29, Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Frommel.
- Methodistengemeinschaft: Kreuzstraße Nr. 2 (Eingang Innerer Zirkel), Vorm. halb 10 Uhr und Abds. 8 Uhr: Hr. Pred. Rodemeyer.
- English Divine Service in the Aula of the Lyceum: at 10 1/2 a. m. Rev. D. Hechler.

— Uebersicht über den Bestand der Verwundeten und Kranken am 29. October: Abgang: — Offiz., 28 Sold. — Zugang: Verwundete: 1 Offiz., 17 Sold. Kranke: — Offiz., 20 Sold. — Hauptbestand: Verwundete: 24 Offiziere, 542 Sold.; Kranke: 3 Offiziere, 282 Sold. In Summa: 27 Offiziere, 824 Sold. Davon in Privatbäusern u.: 17 Offiziere, 43 Soldaten.

In Folge des Leitartikels: „Die Wacht am Rhein“ in Nr. 27 dieses Blattes gingen für den Komponisten Wilhelm ein: von L. B. 35 kr. In Summa 33 fl. 57 kr. D. Red.

**Briefkasten.**

Frau A. in Mühlburg. Sie können erst von Neujahr an unser Blatt per Post erhalten. Der seitherige Bezugsweg ist zwar etwas kostspieliger, aber ebenfalls praktischer.